

Blaue Division Teil II

Franco-Spanien mit Hitler-Deutschland an der Ostfront (1941–1944)

Xavier Moreno Juliá

Die Blaue Division war mehr als eine militärische Einheit. Soziologisch gesehen hatte sie Auswirkungen sowohl auf Spanien als auch auf Deutschland und sogar auf Rußland. 45 000 Spanier kämpften in ihren Reihen und hinterließen ihre Spuren – im Guten (Freundschaft, Zuneigung, Liebe) wie im Schlechten. Tausende bezahlten ihren Kriegseinsatz mit ihrem Leben, wurden verwundet oder Invaliden. Hinzu kamen hunderte Kriegsgefangene und einige – wenige – Deserteure. Auch der wirtschaftliche Faktor war nicht unerheblich. Tatsächlich war *La Blau* ein teures Unterfangen, sowohl für Madrid als auch für Berlin, nicht nur während des Krieges, sondern auch danach.¹

Soziologie der Blauen Division – Freiwilligkeit versus Zwang

Die Soldaten der Blauen Division waren zu 85 Prozent unter dreißig Jahre alt und ledig. Bei dieser Anzahl fällt es schwer zu verallgemeinern. Dennoch sind einige generalisierende Aussagen möglich. Die Mannschaften der Blauen Division wurden auf unterschiedliche Weise rekrutiert. Offiziell eine „Spanische Freiwilligen-Division“, bestand die Truppe jedoch nicht nur aus Freiwilligen. Kam das gewünschte Kontingent nicht zusammen, wie es besonders in Katalonien und im Baskenland der Fall war, wurden die Männer zwangsrekrutiert.² Britischen Quellen zufolge griff man im katalanischen Girona aus Mangel an Falangisten auf militärische Rekruten zurück. Und auch in Barcelona bereitete das Zusammenstellen einer Truppe große Schwierigkeiten.³ Deutsche Quellen weisen darauf hin, daß es der Bevölkerung in Barcelona und weiteren Orten der Provinz an Enthusiasmus für einen Kampf gegen Rußland fehlte: Es mehrten sich

1 Der Artikel basiert auf öffentlichen und privaten Primär- und Sekundärquellen – deutschen, spanischen, portugiesischen und russischen – sowie auf zahlreichen Interviews, die im Verlauf von zwanzig Jahren geführt wurden. Mein besonderer Dank gilt Prof. Carlos Caballero Jurado (Morir en Rusia. La División Azul en la batalla de Krasny Bor [Sterben in Russland. Die Blaue Division in der Schlacht von Krasny Bor], in: Revista Española de Historia Militar [Spanische Zeitschrift für Militärgeschichte], Valladolid 2004), Prof. Luis Togores (Universidad CEU San Pablo, Madrid), Jaime Barriuso, Miguel García Díaz, Prof. Xosé Manoel Núñez Seixas (Universidad de Santiago de Compostela, La Coruña) sowie zwei ehemaligen Angehörigen der Blauen Division, José Viladot, Barcelona, und César Ibáñez, Madrid, für ihre Unterstützung.

2 Zur Krise und den vielen Einschränkungen bei der Rekrutierung von Freiwilligen sowie zur Behandlung der durch die Befehlshaber als „Unerwünschte „katalogisierten Männer (2 271 Akten), siehe das Buch von Professor José Luis Rodríguez Jiménez De héroes e indeseables. La División Azul [Über Helden und Unerwünschte. Die Blaue Division], (Verlag Espasa; Madrid, 2007). In seinem Artikel „Ni División Azul, ni División Española de Voluntarios: El personal forzado en el cuerpo expedicionario enviado por Franco a la URSS“ [„Weder Blaue Division noch Spanische Freiwilligendivision. Das Zwangspersonal des von Franco in die UdSSR geschickten Expeditionskorps“] (Cuadernos de Historia Contemporánea [Hefte zur Zeitgeschichte], Nr. 31, 2009, S. 265–296) behauptet er, daß lediglich 23 442 Männer (etwas mehr als die Hälfte des gesamten Bestandes der Einheit) von den Provinzdirektionen der Milizen rekrutiert wurden.

3 Der Botschafter Samuel Hoare am 8 Juli 1941 zu Anthony Eden: „It is stated from a source rated as B.5. that the entire garrison at Girona, including both officers and man, have been forced to enrol as volunteers. [...] In Barcelona itself it is stated (source rated C.2.) that the Captain General recently received a telegram from the Ministry of War requesting him to enrol volunteers. [...] The result in one case – the 44th Artillery Regiment – was eight soldiers and thirty officers, and the source of this information added that similar results were obtained in other units.“ (Public Record Office/Foreign Office, file 371/26940).

Stimmen, die verlangten, daß die Deutschen doch selber kämpfen sollten.⁴ Aber auch in anderen Gegenden Spaniens scheiterte die Rekrutierung von Freiwilligen; das hatte zur Folge, daß Gefangenen Haftverschonung versprochen wurde. Dieser Trend nahm mit der Zeit noch zu, da die Freiwilligkeit im Verlauf des Krieges kontinuierlich abnahm. Solche Behauptungen der britischen Diplomatie waren zwar übertrieben, aber deutlich: Der BBC berichtete bereits im August 1941 in seiner Sendung *Azulejos* über die mangelnde Freiwilligkeit in der Blauen Division, worüber sich spanische Zuhörer erregten. Kurz darauf entschuldigte sich der Radiosender, blieb aber bei seiner Darstellung, daß sich in der Blauen Division Gefangene befänden.⁵

Im Jahr 1941 waren die Freiwilligen zum großen Teil Falangisten, darunter viele Studenten und Akademiker.⁶ Doch im Winter 1941/1942 nahm die Blaue Division erneut Rekruten auf, bei denen der wirtschaftliche Anreiz im Vordergrund stand. Zahlreiche Falangisten, die sich bereits für die erste Rekrutierung angemeldet hatten, wegen des Überschusses an Freiwilligen in manchen Regionen jedoch nicht eingezogen worden waren, verloren jegliche Kampflust und traten zurück. Vor diesem Hintergrund bekamen die Lager die Anweisung, mit den finanziellen Vorteilen einer Rekrutierung zu werben, und auch damit, daß (laut Gesetz) mit einem viermonatigen Einsatz in Rußland der damals dreijährige Militärdienst abgegolten war. Hinzu kam, daß den Kämpfern der Blauen Division anschließend der Status eines „*excombatiente*“, eines Veterans, verliehen wurde.⁷ Damit konnte man in Francos Spanien vermeiden, als „*Roter*“ angesehen zu werden. Das Ergebnis war, daß im Frühjahr 1942 die Truppe der Blauen Division aus Falangisten und Jugendlichen im militärfähigen Alter aus bescheidenen sozialen Verhältnissen bestand. Die soziale Zusammensetzung der Einheit veränderte sich: Die Zahl der Studenten nahm ab, während die Bauern – zum Teil Analphabeten oder kaum alphabetisiert – allmählich die größte Gruppe darstellten.

1943 wollte sich kaum mehr jemand für den Kampf in Rußland rekrutieren lassen. Nicht einmal die Armen, die lieber ohne Geld lebten, als (mit Geld) zu sterben. Ab jetzt war die Armee dafür zuständig, der Blauen Division „*zwangsweise*“ Männer zu liefern. Die Prozedur war simpel: Das jeweilige Generalkapitanat (es gab in Spanien acht Generalkapitanate, je eines pro Militärregion)⁸ schickte an seine Provinz-Militärregierungen (davon gab es insgesamt fünfzig) ein Telegramm, in dem stand, wie viele Männer gebraucht würden. Die Provinz-Militärregierungen leiteten ihrerseits den

4 Der Generalkonsul Dr. Rolf Jaeger am 2. und 10. Juli 1941 zum Botschafter Eberhard von Stohrer, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Botschaft Madrid, Band 6/9. (In den breiten Massen der Bevölkerung ist von einer großen Anteilnahme an dem „*Freiwilligen-Kreuzzug*“ nichts zu bemerken; weder in Barcelona-Stadt, noch in den kleineren Orten wird die Aktion nennenswert unterstützt.)

5 September 1941: Text der vierten Sendung von *Azulejos* und verschiedene Notizen zu den Sendungen. Quelle: Public Record Office/Foreign Office, file 371/26940, und Archivo del Ministerio Español de Asuntos Exteriores [Archiv des Spanischen Außenministeriums], Akte R 1080/26.

6 Man sollte nicht vergessen, daß die Bildung der Soldaten in der spanischen Armee niedrig war. In den 1930er Jahren waren noch mehr als dreißig Prozent der Bevölkerung Analphabeten. Aber es gab noch einen weiteren Grund: Bis 1940 konnte man einer Einberufung entgehen, indem man bezahlte: Für eine bestimmte Geldsumme konnte ein Jugendlicher, der seinen Militärdienst antreten sollte, jemanden finden, der ihn ersetzte. Die reichen Klassen entkamen so dem Militärdienst, aber auch die weniger zahlreichen Mittelklassen bemühten sich, praktisch ab der Geburt eines Jungen, Geld beiseite zu legen, um gegebenenfalls einen Ersatzmann zu „*kaufen*“.

7 Nach dem Präsidialdekret vom 7. Mai 1942 wurde dieser Status den Mitgliedern der Blauen Division verliehen, wenn sie verwundet repatriiert wurden oder wenn sie mehr als vier Monate an der Front verbracht hatten.

8 Anfang 1941 waren die acht Militärregionen Spaniens und ihre jeweiligen Hauptstädte: I: Madrid; II: Sevilla; III: Valencia; IV: Barcelona; V: Zaragoza; VI: Burgos; VII: Valladolid und VIII: La Coruña. Die Balearen, die Kanaren und Spanisch-Marokko gehörten keiner Militärregion an.

Befehl an die jeweiligen Garnisonen weiter. Dort ließen die Befehlshaber die Truppe aufmarschieren und jeden dritten oder vierten Soldat einen Schritt nach vorn treten. So sah die neue „Zwangsfreiwilligkeit“ der Blauen Division aus. Aber nicht nur einfache Soldaten, auch Offiziere und Unteroffiziere wurden bereits 1942 zwangsweise eingezogen. Sie erhielten ein Schreiben der Militärregierung, das ihnen drei bis vier Tage Zeit ließ, um sich auf den Marsch nach Rußland vorzubereiten und von ihren Angehörigen zu verabschieden.⁹

Frauen und die Blaue Division

Die Blaue Division war eine Männerwelt. Aber auch Frauen hatten einen wichtigen Einfluß.¹⁰ Die *Sección Femenina* („Feministische Sektion“) der Falange (zu diesem Zeitpunkt bereits die Partei Francos) – geführt von Pilar Primo de Rivera, der Schwester von José Antonio Primo de Rivera (der im Herbst 1933 die Falange gegründet hatte) – verteilte Kaffee, belegte Brötchen, Skapuliere und weitere Dinge an die Männer der Blauen Division, die im Juli 1941 Spanien verließen. Sie stellte der Division, wie auch der Armee, Krankenschwestern zur Verfügung. Als jede Illusion an der Ostfront verloren schien, startete die *Sección Femenina* eine weitere Aktion: Tausende junger Frauen schrieben als „Kriegspatinnen“ Briefe an die spanischen Soldaten.¹¹ Die Frauen der *Sección Femenina* versorgten die Soldaten im Kriegswinter mit Schals, Handschuhen und Pullovern. Zu Weihnachten schickten sie den Soldaten in individuell gestalteten Paketen Nahrungsmittel und Geschenke – seit 1941, 1942 bis 1943, als die Blaue Division schon zur Blauen Legion geworden war. Die Anführerin der *Sección Femenina* in Berlin, Celia Giménez, organisierte ein effektives Netzwerk zwischen der Front und Spanien: So wurden im Rundfunk Briefe von Kämpfern und ihren Familien vorgelesen. Frauen organisierten Messen mit Fürbitten für die Seelen tausender toter Soldaten der Blauen Division.¹² Aber es erfolgte auch ein direkter Einsatz von Frauen in der Blauen Division, nämlich als Krankenschwestern.¹³ Insgesamt 81 Frauen kamen zum Einsatz.¹⁴

Berufe und soziale Herkunft der Divisionsmitglieder

Anfangs waren mehrheitlich Studenten in der Division vertreten. Die mittleren und höheren Schichten der spanischen Gesellschaft gaben ihre Söhne offenbar eher für die Sache der Blauen Division her als die Arbeiterschaft. Der Generalkonsul von Barcelona

9 Der Autor ist im Besitz von Kopien dieser Schreiben.

10 Zur Rolle der Frauen im Zusammenhang mit der Blauen Division siehe *Mujeres en la División Azul* [Frauen in der Blauen Division], von Isabel Uriarte (Verlag Barbarroja; Madrid, 2012).

11 Siehe *Madrina de guerra. Cartas desde el frente* [Kriegspatin. Briefe von der Front], von Manuel de Ramón und Carmen Ortiz (La Esfera de los Libros; Madrid, 2003).

12 Die Brüder Garrido Polonio (Fernando und Miguel Ángel) organisierten die Repatriierung von Leichnamen, ganz ohne offizielle Unterstützung von Spanien und Deutschland mit Hilfe der Solidarität privater russischer und deutscher Institutionen. Doch von nur sehr wenigen Gefallenen konnten die Überreste zurückgeführt werden. Die spanische Regierung erstattet Deutschland allerdings die Kosten für die Überführung von gefallenen Spaniern von dem unter deutscher Verwaltung stehenden Friedhof von Pankowka. Siehe Fernando und Miguel Ángel Garrido Polonio: *Nieve Roja. Españoles desaparecidos en el Frente Ruso* [Roter Schnee. An der russischen Front verschwundene Spanier] (Madrid, 2002). Auf der anderen Seite ist auch zu beachten, mit welcher Beharrlichkeit die Rückgabe des Kreuzes der Kathedrale von Nowgorod betrieben wurde. Mitglieder der Blauen Division hatten das Kreuz, das bei der Bombardierung der Stadt durch die Deutschen vom Glockenturm gerissen worden war, nach Spanien transportiert. Die Rückgabe erfolgte im November 2004 in Moskau durch den damaligen spanischen Verteidigungsminister. Auch die beiden Brüder Garrido Polonio waren anwesend und wurden von der Stadt Nowgorod geehrt.

13 Von einer der Krankenschwestern, Montserrat Romeu Fernández, liegt eine Biographie vor, verfaßt von ihrer Enkelin: *Relato de un viaje* [Bericht einer Reise] (Málaga, 2007).

14 Aus dem Buch von Montserrat Romeu Fernández, *Relato de un viaje*, S. 106.

schickte im Juli 1941 einen Bericht nach Berlin, demzufolge die unteren Bevölkerungsschichten meinten, daß die Deutschen selbst und nicht die Spanier in Rußland kämpfen sollten. Ab 1942 sank jedoch der Anteil der Studenten drastisch, und bereits 1943 stellten Arbeiter, hauptsächlich Landarbeiter, die Mehrheit. Für die Provinz Barcelona liegen folgende Angaben vor:

Provinz Barcelona Beruf	1941	1943
Studenten	12,9 %	9,9 %
Arbeiter, Tagelöhner, Landarbeiter	4,2 %	12,4 %

Quelle: Zusammenstellung des Autors anhand von Beitrittsformularen der Leitung der Milizen von Barcelona. *Hermanidad de Combatientes de la División Azul de Barcelona* („Bruderschaft der Kämpfer der Blauen Division aus Barcelona“). Anmerkung: Stichprobe von 737 Formularen (310 von 1941; 306 von 1942, und 121 von 1943).

Im Vergleich zu den früher Rekrutierten nahm der Bildungsgrad ab, und auch die ideologische Komponente, die ihre Vorgänger angespornt hatte, fehlte zusehends. Für die Städte Madrid und Barcelona ergibt sich im Jahr 1941 folgende Berufsverteilung:

Beruf	Anteil in Prozent in Madrid	Anteil in Prozent in Barcelona
Studenten	24,3	10,3
Angestellte/Büroangestellte	20,5	8,1
Mechaniker	4,6	7,9
Tagelöhner	4,2	6,0
Chauffeure und Fahrer	3,6	6,2
Verkäufer	1,7	1,5
Händler	1,2	3,5

Quelle: Zusammenstellung des Verf. anhand von Namensverzeichnissen, die in der *Fundación Nacional de la División Azul* („Nationalen Stiftung der Blauen Division“) in Madrid aufbewahrt sind. Das Madrider Verzeichnis enthält 2803 Namen mit Berufsbezeichnung, das in Barcelona 1441.

Hier fällt der hohe Anteil an Studenten im Jahr 1941 ins Auge; sie bilden in beiden Städten die größte Gruppe. Auch der Anteil der Berufe aus dem Dienstleistungssektor ist beachtlich (Angestellte, Chauffeure, Fahrer oder Händler). 1943 sah die Verteilung hingegen anders aus.

Soziale Integration durch die Blaue Division

Zweifellos half die Blaue Division Tausenden von Männern, sich in das System zu integrieren, das 1939 mit dem Sieg Francos im Bürgerkrieg entstanden war. Aufgrund ihrer Beteiligung in der Blauen Division bekamen einige hundert Männer Arbeit, wenn auch nur eine geringfügig bezahlte: meistens wurden sie Hausmeister oder Nachtwächter. Letztendlich erlangte man als Mitglied der Blauen Division nur in den höheren Etagen des Falangismus oder im Offizierskorps hohes Ansehen. So gelang 272 Offizieren der Blauen Division der Aufstieg zum General. Andere Mitglieder der

Blauen Division wurden über ihren Status als Divisionsveteranen belohnt; sie erhielten auch während des Feldzuges, in begrenztem Umfang, Privilegien.

Manche Rückkehrer befanden sich in einer schwierigen Situation. So wurden in einer baskischen Mine ehemalige Divisionsmitglieder auf Druck ihrer Arbeitskollegen entlassen bzw. ihre Verträge wurden nicht erneuert. Der deutsche Konsul Friedhelm Burbach war bereit, in einigen Fällen zu helfen. Auf den Straßen und in den Cafés sah man bettelnde Divisionsmitglieder. In Katalonien war es die Falange selbst, die den Rückkehrern die Tür vor der Nase zuschlug. Die alliiertenfreundliche Stimmung in Barcelona machte ihre Lage nicht besser: Hier gab es Jubelbekundungen auf den Ramblas, als im Juli 1942 der Landungsversuch in Dieppe bekannt wurde und als im September die Alliierten in Marokko und Algerien einmarschierten. Die Rückkehrer fanden lediglich beim Deutschen Generalkonsulat Unterstützung. Es organisierte zahlreiche Treffen und Filmvorführungen und besuchte die Verletzten im Militärkrankenhaus.

Angesichts dieser Umstände traf Botschafter Eberhard von Stohrer mit Serrano Suñer zusammen. Man beschloß, die arbeitslosen Divisionsmitglieder als Arbeiter nach Deutschland zu transferieren. Serrano Suñer verlor jedoch Anfang September 1942 seinen Posten in der Regierung und die Botschaft konnte das Projekt nicht durchziehen. Auch der neue Außenminister wollte sich nicht in die Angelegenheit einschalten. Viele ehemalige Divisionsmitglieder strandeten enttäuscht und mittellos in Deutschland, teils als Arbeitskräfte, teils als Kämpfer. Die in Spanien Gebliebenen waren den Anfeindungen eines Teils der Bevölkerung ausgesetzt. In Barcelona riefen sogar einige Pamphlete dazu auf, die zurückgekehrten Offiziere „wie Hunde“ zu ermorden. Manche griffen wiederum mit Hilfe einiger Falangisten ihre Gegner an, zum Beispiel als in zwei Kinos in Barcelona der Film *Women in War*¹⁵ gezeigt wurde.¹⁶ Spanische Emigranten in der Sowjetunion wollten übrigens 1941 mit der Roten Armee direkt gegen die Blaue Division zu Felde ziehen. Dieser Plan wurde jedoch nie umgesetzt. Die kommunistischen Emigranten produzierten aber zahlreiche Broschüren und Zeitschriften zur Propaganda gegen die Blauen Division.

Gefangenschaft

Mehrere hundert Spanier bezahlten ihren Einsatz in der Blauen Division mit einer Haftstrafe. 248 Kriegsgefangene (das waren fast alle), die im Schnitt elf Jahre im Gulag verbracht hatten, kamen am 2. April 1954 an Bord des liberianischen Schiffs *Semiramis* über den Hafen von Barcelona nach Spanien zurück. Zusammen mit ihnen kamen auch Republikaner: Seeleute (neunzehn Handelsschiffer und fünfzehn Steuermänner), vier „Kriegskinder“ bzw. Jugendliche, die 1937/38 noch als Kinder angesichts des Vormarschs der Truppen Francos von ihren Eltern nach Rußland geschickt worden waren.¹⁷

Den Rückkehrern der Blauen Division wurde in Barcelona zwar ein grandioser Empfang bereitet. Dennoch hatten sie es nicht leicht. Aufgrund der veränderten politischen Konstellation konnte sich das Franco-Regime damals kaum damit brüsten, daß die

15 Regisseur: John H. Auer, USA, 1940, nominiert für einen Oscar für beste visuelle Effekte.

16 Die Dokumentation gibt es im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, ebenso befinden sich verschiedene Akten in der Botschaft in Madrid und im Generalkonsulat in Barcelona.

17 Informationen zur Ankunft der *Semiramis* gibt es in der gesamten spanischen Tagespresse des 3. April 1954. Die „Kriegskinder“ wurden von ihren Eltern von kantabrischen Häfen aus ins Ausland geschickt, um ihnen die Greuelthaten des Konflikts zu ersparen. Von schätzungsweise insgesamt 34 000 wurden etwa 3 000 in die Sowjetunion geschickt. Ein Teil von ihnen kehrte 1956 auf verschiedenen Schiffen des Roten Kreuzes nach Spanien zurück und ging in Castellón und in Valencia vor Anker. Die übrigen blieben in Rußland, die meisten von ihnen bis an ihr Lebensende.

Männer in der Wehrmacht, manche auch in der Waffen-SS gekämpft hatten. Andererseits half der Kontext des Kalten Krieges diesen Männern, da sie gegen Moskau gekämpft hatten. Auf Regierungsebene bewegte sich nur die *Delegación Nacional de Excombatientes* („Nationale Delegation ehemaliger Kämpfer“), an deren Spitze der ehemalige Befehlshaber der Blauen Division, Tomás García Rebull, stand, aber nur mit geringem Erfolg.

Außerdem traute das Regime den Männern nicht. Das Gros von ihnen wurde zunächst einmal in ein Sanatorium nach Marbella/Provinz Malaga geschickt, da sie sich dort erholen und geheilt werden mussten. In Wirklichkeit wurden sie dort heimlich überwacht und psychologisch-psychiatrischen Untersuchungen unterzogen. Wir kennen die Ergebnisse der Untersuchungen dank eines Berichts, der im gleichen Jahr 1954 von einem dem damit beauftragten Psychiater, Dr. Rafael González Mas, verfasst wurde. Er schrieb: „Wenn ein Mann mehrere Jahre in einem Konzentrationslager verbracht hat, [...] dann ist es nach seiner Rückkehr in die Freiheit für ihn extrem schwer, an sein früheres Leben anzuknüpfen. Die Gefangenschaft durchdringt jeden Einzelnen und verändert seine Persönlichkeit, manchmal so stark, dass ein Mann, der das Lager voller Illusionen verlassen hat, feststellt, dass etwas in ihm für immer zerbrochen ist, und er nie wieder derjenige sein wird, der er einmal war.“¹⁸ González Maser definierte das „psychopathologische Syndrom der Befreiung“ ausgehend von folgenden Verhaltensmustern, die er bei den Männern der Blauen Division beobachtet hatte:

1. Gefühl der sozialen Minderwertigkeit; 2. Gefühl der sozialen Nutzlosigkeit; 3. Mentale Erschöpfung, Verlust der Assoziationskapazität und der intellektuellen Konzentrationsfähigkeit; 4. Permanente Bewusstseinsstörungen; 5. Gedächtnisverlust; 6. Deutliches Fehlen jeglicher Mimik; 7. Zweifel; 8. Nervenspannung; 9. Neurasthenische Symptome (Neigung zur Erschöpfung, fehlende Konzentrationsfähigkeit, fehlendes Interesse für die Arbeit, Reizbarkeit, innere Anspannung und Willenlosigkeit); 10. Schlaflosigkeit; 11. Verlust der Lebensfreude und Angst; 12. Gefühl, im Leben gescheitert zu sein; 13. Sehnsucht nach Vergeltung¹⁹; 14. Wahnwahrnehmungen und Wahnideen, Verfolgungswahn (beim Betreten eines öffentlichen Ortes meinen sie, daß „alle sie ansehen, weil sie nicht verbergen können, woher sie kommen“); 15. Ungewöhnlicher Stellenwert der Heimatsprache, und 16. Veränderung der Persönlichkeit. Nach verschiedenen Überlegungen beendete González Mas seine Untersuchung mit einer kategorischen Feststellung: „Üblicherweise fällt es einfachen, wenig gebildeten und wenig strebsamen Menschen leichter sich wieder anzupassen“.²⁰

Einige der Rückkehrer wurden von der Polizei vernommen.²¹ Aufsehen erregte auch, daß Im Dorf Alguaire bei Lérida [Anm. der Red.: heute Lleida] in einem Abwassergraben die an Händen und Füßen gefesselte Leiche eines ehemaligen Divisions-Mitglieds fand. Es handelte sich um Fausto Gras Gelet, einen Rückkehrer auf der Semiramis mit möglicherweise linker Ideologie. Nach Angaben der Polizei handelte es sich um einen „Selbstmord“.²²

18 Rafael González Mas: Psicopatología del cautiverio [Psychopathologie der Gefangenschaft]. In: Medicina [Medizin], Juli 1954, S. 15. Ich danke Doktor González Mas für die Überlassung einer Kopie seiner Arbeit.

19 Laut González Mas hat der Entlassene eine Sehnsucht nach Vergeltung. Ebd., S. 18–19.

20 Ebd., S. 15–24.

21 Carme Agustí Roca: Rússia és culpable. Memoria i record de la Divisió Azul [Russland ist schuldig. Erinnerungen und Zeugenaussagen der Blauen Division] (Verlag Pagès; Lérida, 2003), S. 180–184.

22 Diese Tat wurde von Carme Agustí Roca bekannt gegeben, im angegebenen Werk, S. 184–186.

Die Blaue Division war ein teures Unternehmen: Ende 1945 lagen die Kosten bei über 600 Millionen Peseten. Das war viel Geld für Spanien, das drei Jahre Bürgerkrieg (von 1936 bis 1939) hinter sich hatte.²³ Als die Division gebildet wurde, schuldete Spanien Deutschland mehr als 1 500 Millionen Peseten für die Hilfe, die die Siegerseite während des Bürgerkrieges bekommen hatte.²⁴

Die Einkünfte der Divisionmitglieder

Die Divisionsmitglieder bekamen verschiedene Gehälter von zwei verschiedenen Ländern: Deutschland bezahlte ihnen den monatlichen Sold sowie drei Zuschläge: jeden zehnten Tag den Wehrsold und die Frontzulage²⁵ sowie das Kleidergeld, das allerdings nur die Offiziere und Stabsoffiziere bekamen. Die Divisionsmitglieder erhielten nur die Zuschläge auf die Hand, der Sold ging direkt an die Familie oder, falls es eine solche nicht gab, auf ein persönliches Bankkonto in Spanien.

Alle Divisionsmitglieder erhielten den deutschen Sold, aber nur einige von ihnen – nämlich jene, die aus der Armee kamen sowie arbeitslose Zivilisten, bekamen zudem den spanischen Sold. Der deutsche Sold war für Verheiratete höher; unabhängig von ihrem Dienstgrad bekamen sie achtzehn Reichsmark (RM) für jedes Kind unter siebzehn Jahren. Dabei kam es zu großen Unterschieden bei den unteren Dienstgraden: So wurden aus den sechzig RM, die ein lediger Soldat zweiter Klasse bekam, 126 RM für einen verheirateten Soldaten mit zwei minderjährigen Kindern.

Der spanische Sold wurde von der *Pagaduría Central del Ejército* (zentrale Zahlstelle der Armee) überwiesen, und zwar an die Einheiten, wenn es sich um Militärangehörige handelte, oder an die Militärszahlstelle der Provinz, in der sich die Truppenleitung befand, die für die Rekrutierung zuständig war, wenn es sich um Zivilisten handelte. Der Betrag schwankte zwischen dem, was die Befehlshaber bekamen – das entsprach dem, was in der Legion bezahlt wurde (dem höchsten Sold in der Armee) – und den 7,30 Peseten täglich, die Mitglieder der Truppe bekamen. Der spanische wie der deutsche Sold wurden am ersten Tag des Monats ausgezahlt, mit der Besonderheit, daß der deutsche Sold zu Lasten der Wehrmachtkasse in Madrid ging. Nur wenn die Familie im Reich wohnte, wurde der Sold, nach vorheriger Genehmigung, dort ausgezahlt.

Die Zuschläge wurden entweder in Rubel ausgezahlt oder als Reichskreditkassenscheine ausgegeben, niemals in Reichsmark. Deutschland hatte die Ausfuhr von Reichsmark gesetzlich verboten. Den Wehrsold erhielten die Divisionsmitglieder am 1., 11. und 21. jeden Monats, der Betrag variierte je nach Dienstgrad. Die Frontzulage war als finanzieller Ausgleich gedacht, für die besonderen Lebensbedingungen, denen die Kämpfer ausgesetzt waren. Das Kleidergeld gab es, wie schon gesagt, nur für Offiziere und Stabsoffiziere, es belief sich auf dreißig RM und wurde am ersten Tag jeden Monats bezahlt.

Zum Vergleich seien zwei Beispiele genannt: General Muñoz Grandes, verheiratet und Vater eines Sohnes, bekam von Deutschland für jedes in der Blauen Division an der Front verbrachte Jahr 73 488 Peseten. Das war das Doppelte von dem, was man ihm in Spanien als Brigadegeneral auszahlte. Auf der anderen Seite verdiente ein lediger Soldat zweiter Klasse 6 140 Peseten im Jahr, 7 937 Peseten, wenn er verheiratet war. Wenn man bedenkt, daß ein Textilarbeiter im Mittel 3 600 Peseten verdiente, ein Bergbauarbeiter und ein Maurer ungefähr 3 700 Peseten, kann man davon ausgehen,

23 Eine Pesete entsprach 0,24 Reichsmark.

24 Weitere Details dazu finden sich in Xavier Moreno Juliá: *La División Azul*, S. 344–369.

25 Die Frontzulage bekam man für jeden Tag, an dem man sich im Kampfgebiet aufhielt.

daß ein Aufenthalt in der Blauen Division eine Erleichterung für die gebeutelte spanische Wirtschaft in Zeiten von Armut und Restriktionen bedeutete.

Renten bei Tod und Invalidität

Deutschland und Spanien übernahmen die personellen Kosten der Blauen Division, genauso wie sie diejenigen der Legion Condor übernommen hatten. Deutschland war dieses Mal für die medizinische Versorgung der Front und der Nachhut zuständig und versorgte auch ab Ende 1942 die Kriegsversehrten in Spanien. Diese wurden ebenso entschädigt wie die Hinterbliebenen der im Kampf gefallenen Divisionsmitglieder. Dadurch bekamen die Ehefrauen, die Kinder sowie die Eltern lediger Divisionsmitglieder Geld aus Deutschland – als Bezahlung für das Leben eines geliebten Menschen. 5 000 Männer verloren ihr Leben. Es waren nicht viele, im Gegenteil: Es waren eher wenige, wenn man bedenkt, dass 45 000 Männer durch die Blaue Division gingen, und daß diese an einer der härtesten Fronten kämpften. Spanien übernahm im Gegenzug die Kosten der medizinischen Versorgung der Zurückgekehrten, finanzierte Sanatorien für ihre Genesung und übernahm die Bezahlung der Renten. Aber all das wurde letztendlich nicht umgesetzt und blieb reine Theorie. Zur Erklärung: Die gesamten Kosten mußten aus der – durch den Bürgerkrieg gebeutelten – spanischen Staatskasse bezahlt werden, und zwar aus mehreren Gründen: Der erste war, daß das deutsche Gesetz den Export von Münzen verbot, und der zweite, daß das „Dritte Reich“ den Krieg verlor .

Im Sommer 1943, wenige Monate bevor sich die Blaue Division von der Front zurückzog und repatriert wurde, versuchten Deutschland und Spanien schriftlich zu vereinbaren, in welchem Umfang das jeweilige Land für die Verwundeten und Kriegsinvaliden verantwortlich war. Das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) und die Leitung der Gesundheitsbehörde des Armeeministeriums trafen sich, und einigten sich auf einen Entwurf für eine Vereinbarung, die in groben Zügen das zusammenfaßte, was in den Vorschriften der Wehrmacht von 1941 und 1942 festgelegt war. Konkret bedeutete das: Alle hatten das Recht auf gesundheitliche Versorgung, solange die Verletzung anhielt. Für diejenigen, die in Spanien ansässig waren, sollte die spanische Gesetzgebung die Behandlung und die damit einhergehenden Bestimmungen regeln. Das spanische Gesundheitswesen sollte die Behandlung bis zum Schluß übernehmen, auf Kosten der Staatskasse. Fehlte in Spanien das adäquate medizinische Gerät, würden Verletzungen in Deutschland behandelt, und die Kosten dafür von Berlin getragen. Die Ausgaben, die in Spanien vor der Unterzeichnung der Vereinbarung für die Gesundheitsversorgung anfielen, würde Deutschland nicht erstatten.

Bereits im September bevollmächtigte die Reichsregierung ihren Botschafter in Madrid, Hans Dieckhoff, die Vereinbarung zu unterschreiben. Das spanische Außenministerium kam jedoch nach Überprüfung des Dokumentes zu dem Schluß, daß es besser sei, es nicht zu unterschreiben, und es erst einmal so stehen zu lassen. Angesichts des Kriegsverlaufs und der daraus resultierenden politischen Situation, argumentierte man, daß es für Spanien günstiger sei, sich aus Vereinbarungen herauszuhalten, aus denen hervorging, daß sie auf der Seite der Achsenmächte standen. Das Ministerium ignorierte daher die Anträge auf Unterschrift, die am 8. November 1943 sowie am 7. Januar, 7. März und 2. Juni 1944 gestellt wurden. Das war ein weiteres Element des Preises, den Berlin für seine Niederlagen auf dem Schlachtfeld zu zahlen hatte.

Deutsche Leistungen

Die Verordnungen 312 und 316 der Durchführungsbestimmungen zum Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz von September und Dezember 1941, und vor allen Dingen die Verordnung 145 von Mai 1942 und die Bestimmungen in ihrem Anhang, bildeten das gesetzliche Grundgerüst für das deutsche Versorgungsnetz der Divisionsmitglieder und ihrer Hinterbliebenen. Es handelte sich um vom OKW genehmigte Verordnungen, die für die ausländischen Kämpfer in ihren Truppen galten; deren Rechte wurden damit – weitestgehend – denjenigen der Deutschen gleichgestellt. Verordnungen, die nicht nur den ehemaligen Kämpfern, sondern auch den Hinterbliebenen der Gefallenen zugute kamen: den Witwen und Waisen, ebenso den Eltern von ledigen Divisionsmitgliedern.

In Spanien forderten zahlreiche Familienmitglieder von Gefallenen eine deutsche Entschädigung. Meist waren es ältere Eltern und Arme, die geltend machten, daß der Tod des Sohnes sie um Einkünfte gebracht hatte, die sie für ihren Unterhalt benötigten. Sie gingen daher zu den Konsulaten und Botschaften, die sie jedoch mit einem „Wird nicht erledigt!“ abfertigten. Ein Ereignis jedoch änderte diese Situation. Anfang 1943 wurde in einer Ausgabe der *Hoja Informativa de la Jefatura de Intervención de la División Azul* („Informationsblatt der Interventionsleitung der Blauen Division“) veröffentlicht, daß „die Familienmitglieder von Gefallenen, die sich in einer prekären Situation befinden“ von Deutschland Hilfe bekommen würden. Eine fehlerhafte Deutung des Artikels 18 der Verordnung 312 führte zu dieser Behauptung. Sofort stürzte sich eine Lawine von Eltern und anderen Verwandten auf deutsche Vertretungen. Alle verlangten Geld. Die Beamten waren durch diese unhaltbare Situation überfordert, obwohl die Botschaft und die Wehrmachtkasse ihnen zur Erklärung Ende Februar ein Rundschreiben erklärt hatte. Fakt ist, daß Berlin sich in die Angelegenheit einschalten mußte, und am 24. April unterschrieb Marschall Wilhelm Keitel ein Dekret, nach dem Eltern von gefallenen spanischen, französischen, wallonischen und kroatischen Kämpfern höhere Beihilfen erhielten, wenn sie einen entsprechenden Antrag stellen. Sie mußten jedoch anhand von Unterlagen beweisen, daß ihre wirtschaftliche Situation prekär war und daß der Verstorbene vor der Rekrutierung mit ihnen zusammenlebte. Sie mußten also den deutschen Instanzen die entsprechenden Armuts- und Lebensgemeinschafts-Bescheinigungen einreichen, denen die Wehrmachtkasse eine dritte Bescheinigung hinzufügte, die belegte, daß das Divisionsmitglied unter vom Gesetz vorgesehenen Umständen gestorben war.²⁶

Es vergingen fünf Monate, bevor die Botschaft die Verordnung des OKW bekannt gab. Im September 1943 hatte die Wehrmachtkasse die Antragsformulare erstellt, von denen sie dreißig Exemplare an jedes Konsulat schickte. Die Konsularbeamten nahmen die Bescheinigungen entgegen, überprüften die Angaben und fügten in dem auf Deutsch geschriebenen Teil des Formulars ihre Unterschrift und den Stempel des Konsulats hinzu. Anschließend übergaben sie die Unterlagen an die Botschaft, die sie an die Wehrmachtkasse weiterleitete.

Es schien alles geregelt, als im November 1943 Marschall Keitel die Bewilligung auf alle Eltern ausdehnte, falls deren Sohn unter den durch das Gesetz vorgesehenen Umständen gestorben war. Die Botschaft in Madrid gab diese Meldung an die Konsulate weiter. Das erleichterte die Formalitäten drastisch, so daß in den ersten zehn Tagen des Februars 1944 bereits die Beträge der bis November in Berlin eingegangenen Anträge bezahlt waren. Berlin zahlte auch bis zum Ende des Krieges weiter, trotz der Schwierigkeiten, die es täglich zu meistern gab, vor allen Dingen nach den anhaltenden

²⁶ Das heißt während seines Aufenthaltes in der Blauen Division oder, falls er entlassen wurde, als Folge von Verletzungen, die er während des Kampfes erlitten hatte.

Luftangriffen. Ab Mitte des Jahres 1944 verlängerten sich die Bearbeitungszeiten. Aber Deutschland bezahlte.

Den Spaniern wurde damit zwar das Recht zugestanden, für jeden verlorenen Sohn Entschädigungszahlungen zu erhalten. Es wurde jedoch die soziale Realität Spaniens in den vierziger Jahren übersehen, nämlich der Mangel an Bildung.

Für Personen mit niedrigem Bildungsniveau (was für die meisten Eltern zutraf) war es nicht einfach, Bescheinigungen zu besorgen. Sie hatten wenig Übung mit Schriftsachen und Anträgen. Viele von ihnen waren Analphabeten. Und die deutschen Vertretungen waren auch wenig entgegenkommend. Fehlten Bescheinigungen oder war ein Antrag fehlerhaft, so wurde die Bearbeitung eingestellt. Die Folge waren viele Beschwerden seitens der Betroffenen. Es verbreitete sich die Meinung, daß Deutschland nicht zahlen wollte – eine Behauptung, die offensichtlich der Propaganda der Alliierten nutzte. Anzumerken ist noch, daß Deutschland den Eltern keine Rente, sondern lediglich eine Entschädigung gewährte. Sie belief sich auf 300 RM, das sind 1 275,25 Peseten (das heißt der Monatslohn eines Unteroffiziers in der spanischen Armee).

Spanische und deutschen Leistungen nach dem Krieg

Auch Spanien mußte etwas hinsichtlich seiner Verpflichtungen gegenüber den Kriegsversehrten der Blauen Division tun. Im Mai 1942 sorgte die *Dirección General de Mutilados* („Generaldirektion für Kriegsbeschädigte“) für entsprechende Regelungen. Nach dem Krieg erloschen alle Verpflichtungen des Deutschen Reiches gegenüber den spanischen Kriegsteilnehmern. In spanischen Regierungskreisen war man aber der Auffassung, daß die Bundesrepublik, als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches ebenfalls Leistungen zu erbringen habe. Nach entsprechenden Vorverhandlungen – der damalige spanische Außenminister hatte selbst in der Blauen Division gekämpft – akzeptierte die Bundesregierung bereits 1960 Zahlungen an ehemalige Soldaten der Blauen Division. Nach einschlägigen Berechnungen ging die spanische Regierung von 1 103 Kriegsbeschädigten aus, die Nationale Bruderschaft der Blauen Division von 1973. Bonn akzeptierte die Berechnungen der Bruderschaft als Interessenverletzung der Blauen Division.

Nach schwierigen Verhandlungen im Frühling war Deutschland schließlich 1962 bereit den Divisionsmitgliedern eine Grundrente zu zahlen, lehnte aber eine Ausgleichsrente ab, also einen Zuschlag für diejenigen, deren Einkommen nicht das Niveau einer Mindestrente erreichte. Im Gegenzug erklärte sich Spanien zu Rentenzahlungen an vierzig Kriegsbeschädigten der Legion Condor bereit. Am 29. Mai 1962 unterzeichneten Minister Castiella y Maíz und der deutsche Botschafter Wolfgang Freiherr von Welk in Madrid schließlich einen entsprechenden Vertrag über die Kriegsopferversorgung. In Spanien betraf das die Kriegsbeschädigten der Blauen Division und die Hinterbliebenen ihrer Gefallenen. Allerdings wurde von dem Betrag der deutschen Rentenzahlungen die spanische Rente abgezogen. Damit war die deutsche Rente lediglich ein Zuschlag zur spanischen. Am 31. März 1965 genehmigte der Bundestag den Vertrag in Form eines Gesetzes. Die ersten Zahlungen erfolgten im Juni 1965. Sie enthielten alle Rückstellungen seit Mai 1962 sowie zwei Monatsraten. Der auszahlende Betrag lag um 25 Prozent bis 65 Prozent unter dem Betrag, den die Bundesrepublik deutschen Invaliden zahlte. Diese erhielten damals zwischen 211 und 1 107 DM.²⁷

27 Die Übersetzung dieses Beitrags aus dem Spanischen besorgte Jenny Schlüpmann.